

450 Jahre – 2. Helvetisches Bekenntnis	1–2
Grußwort zum 450-Jahr-Jubiläum der Confessio Helvetica Posterior	2–3
Neuer Vorstand des ÖRKO	3
Religiöse Kleidung	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio/ Veranstaltungen Dornbirn	8
„Frei samma! Da Jesus hod uns aussegrissen“/ Offener Brief betreffend CETA/TTIP	9
Schröckenfuch: „Mutige Kirche“ für Benachteiligte	10
Das Dresdner Wort der Religionen/Bücher	11
Angedacht: Thomas Hennefeld	12

2017

500 Jahre
Reformation

Mit einem Festabend gedachte die Evangelische Kirche H.B. in Österreich des 450-jährigen Jubiläums des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses. 1561 vom Schweizer Reformator Heinrich Bullinger für persönliche Zwecke verfasst, ist es 1566 in gedruckter Form erschienen. Heute ist es neben dem Heidelberger Katechismus die am meisten verbreitete Bekenntnisschrift der Reformierten Kirchen weltweit. Im Mittelpunkt der Veranstaltung am 29. September in der Reformierten Stadtkirche in Wien stand ein Festvortrag von Professor Matthias Freudenberg (Saarbrücken).

„Durch das Bekennen werden Freiräume eröffnet, weil Bekenntnisse zum Reden über den Glauben einladen und dazu beitragen, dass Menschen dem Glauben auf die Spur gehen“, so Freudenberg bei seinem Vortrag. „Bekenntnisse reizen zur eigenen Stellungnahme.“ Insofern sei es auch heute noch lohnend, sich mit einer Bekenntnisschrift wie dem Zweiten Helvetischen Bekenntnis zu beschäftigen.

Freudenberg erinnerte daran, dass das Zweite Helvetische Bekenntnis zu einer Zeit verfasst wurde, als es um den Bestand der Reformierten Kirchen an sich ging. Als Friedrich III. (1515-1576), Pfalzgraf von Simmern-Sponheim und Kurfürst von der Pfalz, als Anhänger des reformierten Strangs der Reformation durch lutherische Landesfürsten

Wien/Österreich
94. Jg
November 2016
Heft 11/2016
Euro 1,50

Reformiertes Kirchenblatt

450 Jahre – 2. Helvetisches Bekenntnis Festabend in der Reformierten Stadtkirche

immer mehr unter Druck kam, legte er 1566 beim Reichstag in Augsburg das Zweite Helvetische Bekenntnis vor. Friedrich III. und die Kurpfalz blieben daraufhin unbehelligt. Das Bekenntnis wurde in Folge in nahezu allen Reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz sowie in Genf, Schottland, Ungarn und auch – 1781 mit dem Toleranzpatent – in Österreich angenommen. „In Österreich mit der Besonderheit, dass das Bekenntnis namensgebend für die Kirche wurde“, betonte Freudenberg.

Mit Leidenschaft für Akzeptanz

In seinem Vortrag machte der reformierte Theologe aus Saarbrücken auf die ökumenische Dimension des Bekenntnisses aufmerksam: „Die Kirchen sollen die Kirche Jesu Christi sein und sich dabei gegenseitig fördern. Die Kirchen sollen sich gegenseitig stärken und nicht behindern, so lässt sich das Bekenntnis heute aus ökumenischer Perspektive lesen“, sagte Freudenberg. In der Zeit der Glaubensspaltung handelte es sich beim Zweiten Helvetischen Bekenntnis um ein Dokument voller „Leidenschaft für Ak-

zeptanz“. Heute könnten wir daraus folgern, dass die einzelnen Gemeinden auf die eine universale Gemeinde angewiesen sind. Damit gebe das Bekenntnis den Kirchen auch für die heutige Zeit Impulse. So habe etwa die Abendmahlslehre des Bekenntnisses die Abendmahlslehre der Leuenberger Konkordie mitgeprägt, wenn dort das Sakrament als ein „Geschenk für die Gläubigen“ bezeichnet werde. Aber auch die Idee



Der reformierte Theologe Matthias Freudenberg machte in seinem Festvortrag auch auf die ökumenische Dimension des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses aufmerksam.

eines Miteinanders der christlichen Kirchen in versöhnter Verschiedenheit sei bereits im Zweiten Helvetischen Bekenntnis formuliert worden. „Darüber hinaus wird im Bekenntnis betont, dass der Glaube aussagekräftig und sprachfähig sein soll. Hier wird der religionspädagogische beziehungsweise katechetische Aspekt angesprochen, und es zeigt einmal mehr, wie sehr Heinrich Bullinger Bildung schätzte“, erklärte Freudenberg.

Helvetisches Bekenntnis aktualisieren

Zu Beginn der Veranstaltung erinnerte Landessuperintendent Thomas Hennefeld an die zentrale Bedeutung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses für die Evangelische Kirche H.B. in Österreich. Das aktuelle Jubiläum solle aber nicht nur der Erinnerung dienen, so Hennefeld. „Wir wollen das Jubiläum zum Anlass nehmen, um uns auch zu überlegen, was uns das Zweite Helvetische Bekenntnis heute noch sagen kann.“

Als Vertreter des Kultusamts überbrachte Ministerialrat Karl Schwarz Grußworte und erinnerte daran, dass die Konstituierung sowie die Namensgebung der Evangelischen Kirche H.B. genauso wie jene der Evangelischen Kirche A.B. auf das Toleranzpatent von 1781 zurückgehen.

Für die musikalische Umrahmung sorgte das „Le Style du Prince de Condé Ensemble für Alte Musik“ mit Musik aus dem Zyklus „Flucht und Vertreibung vor 480 Jahren“.

THOMAS HENNEFELD

Grußwort zum 450-Jahr-Jubiläum der Confessio Helvetica Posterior

„Allen Christusgläubigen in Deutschland und unter den auswärtigen Völkern wünschen die Diener der unterzeichneten Kirchen in der Eidgenossenschaft Gnade und Friede von Gott, dem Vater, durch unsern Herrn Jesus Christus.“

So setzt die Vorrede zum Zweiten Helvetischen Bekenntnis ein. Sie ist datiert mit 1. März 1566 und lässt schon durch diese Adresse erkennen, dass sie sich nicht an die Schweizer Eidgenossen richtet, sondern an die „Christusgläubigen“ in Deutschland und unter den anderen Völkern. Was als eine einfache Erläuterung des rechten Glaubens gedacht war, geriet zu einer „Quintessenz der gesamten reformierten Glaubensentwicklung“, wie es einmal genannt wurde.

Alphabetisierung der Bekenntnisse

Heinrich Bullinger (1504–1575), Vorsteher der Zürcher Kirche und Verfasser dieses Bekenntnistextes, ist damit auch zum Schöpfer der in Österreich gebräuchlichen Abkürzung „H.B.“ geworden.

H.B. steht aber nicht für Heinrich Bullinger, es meint auch nicht „Habsburgisches Bekenntnis“, wie beim ersten Papstbesuch in Wien Kardinal Franz König (1905–2004) und Johannes Paul II. lautstark unisono zum reformierten Landessuperintendenten Imre Gyenge (1925–1996) sagten, sondern H.B. steht für Helvetisches Bekenntnis.

Diese Alphabetisierung der Bekenntnisse A.B., H.B. und A.u.H.B. erinnert an die Habsburger und insofern hatte Karol Wojtyła (1920–2005), der Sohn eines kakanischen Feldwebels, nicht ganz unrecht, denn darin liegt ja auch die Begründung, warum viele Kirchen im Donau- und Karpatenraum diese Abkürzung in ihrem Namen führen.

„H.B.“ wurde im Habsburgerreich 1781 durch Joseph II. „austrifiziert“, „eingösterreichert“. Denn es war dieser Kaiser, der in seinem Toleranzpatent die Akatholiken gezwungen hat, zwischen der Alter-

native A.B. oder H.B. eine Entscheidung zu treffen.

Das Toleranzpatent nannte die Evangelischen Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses, wobei der Ausdruck für letztere, die Bekenner der helvetischen Confessio, lateinisch: *Helveticae Confessioni Addicti*, der ungarischen Kanzleisprache entnommen wurde.

Tolerierung von A. und H.B.

1861 wurde durch das Protestantentpatent die Evangelische Kirche beider Bekenntnisse anerkannt, d.h. also die Evangelische Kirche A.u.H.B. Die Ära der Toleranz hatte nur die Anhänger des einen oder des anderen Bekenntnisses gekannt und keineswegs eine akatholische Konkurrenzkirche „anerkannt“, vielmehr nur auf einer individualrechtlichen Ebene die erwähnten Bekenntnisse toleriert.

1861 erfolgte aber endlich die erwünschte (korporative) „Anerkennung“ der Kirche, die schon seit 1848 sozusagen „in der Luft“ lag. Sie betraf aber nicht die einzelnen Konfessionskirchen, sondern die Kirche A.u.H.B., die Evangelische Kirche beider Bekenntnisse, die der staatsrechtlichen Anerkennung teilhaftig wurde.

Die Zusammengehörigkeit wurde so deutlich empfunden, dass sich die ersten Generalsynoden (A.B. und H.B.) 1864 ohne Umschweife vereinigt (A.u.H.B.) und auf diese Weise das kirchenpolitische Gewicht der herrschenden liberalen Theologie betont haben.

Unter den Synodalen befand sich aber ein Professor der Evangelisch-theologischen Fakultät, der eben erst von Basel nach Wien berufen worden war und am 26. April 1864 seine Antrittsvorlesung über Heinrich Bullinger und dessen *Confessio Helvetica posterior* gehalten hatte: Eduard Böhl (1836–1903). Er hat nicht nur eine historisch-kritische Edition dieser Bekenntnisschrift 1866 herausgebracht, sondern viel grundsätzlicher: die konfessionelle Profilierung der Reformierten

Kirche im letzten Fünftel des 19. Jahrhunderts bewirkt.

Die vorherrschende „Unionstheologie“ im damaligen Österreich war ihm ein Gräuelp, deshalb arbeitete er wo er nur konnte gegen die Union, gegen die liberale Theologie, aber auch gegen die Moderne.

Böhl insistierte als Präses der Synode auf eine Schärfung des konfessionellen Profils. Im Rahmen der III. Generalsynode H.B. (1877) wurde der Beschluss gefasst, den Predigerrevers konfessionell näher zu bestimmen. Die Verpflichtung der Pfarrer auf die „Lehre der Heiligen Schrift in Übereinstimmung mit dem kirchlichen Bekenntnisse“ sollte durch einen Klammerausdruck „(Confessio helvetica und Heidelberger Katechismus)“ ergänzt werden. Diese Verfahrensweise wurde aber vom Kultusamt

nicht gut geheißen, ja sie wurde abgelehnt – und zwar mit der Begründung: weil der diesbezügliche Beschluss über die bekennnismäßige Bindung der Kirche „nur so nebenbei behandelt wurde und der Beschlussfassung darüber die zu einem so wichtigen Acte erforderliche Sollenität mangelte“.

Die wahre reformierte Kirche?

Es war der reformierte Kultusreferent Rudolf Franz (1842–1909), der Sohn des damals bereits verstorbenen reformierten Superintendenten Gottfried Franz (1803–1873), der seine Kirche gezwungen hat, jene Beschlussfassung zu wiederholen. Das war aber keine Sekkatur, sondern wurde angeordnet, um kultusrechtliche Klarstellungen zu gewährleisten.

Dem Kultusamt oblag die Aufgabe, die konfessionellen Differenzen zu beurteilen. Deshalb war es um eine Klärung der bekennnisrechtlichen Voraussetzungen bemüht, deshalb musste es auf äußerst präzise Beschlüsse bestehen. Was blieb also damals den Reformierten übrig als jenen Beschluss am 30. Oktober 1883 im Rahmen der nächsten (IV.) Synode zu wiederholen: „Dass die hierländige ev. Kirche H.B. in der 2. Helvetischen Konfession vom Jahre 1566 und dem Heidelberger Katechismus (nach der Ausgabe vom 15. November 1563) ihr Bekenntnis vollständig zum Ausdruck gebracht sieht“.

Dieser Beschluss wurde in feierlicher Form gefasst, einstimmig und durch Erheben von den Sitzen.

KARL SCHWARZ

MinR. im Kultusamt für die evang. Kirchen ■

Neuer Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen

Der neue Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) heißt Thomas Hennefeld. Die Delegierten der 16 Mitgliedskirchen wählten den Landessuperintendenten der Reformierten Kirche bei der jüngsten Vollversammlung in Wien zum neuen Vorsitzenden. Er folgt auf Pastor Lothar Pöll von der Evangelisch-methodistischen Kirche, der den Vorsitz seit 1. Jänner 2014 inne hatte. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden der Linzer römisch-katholische Bischof Manfred Scheuer und der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdizic) gewählt. Weitere Mitglieder des neuen Vorstands sind die lutherische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler, die methodistische Pastorin Esther Handschin, der altkatholische Bischof Heinz Lederleitner und Abuna Lukas von der Koptischen Kirche. Auch ÖRKÖ-Pressesprecher Erich Leitenberger wird wieder dem Vorstand angehören.

Der neue Vorsitzende und der neue Vorstand werden ihre Tätigkeit mit 1. Jänner 2017 aufnehmen. Bis dahin amtiert noch der bisherige Vorstand mit Pastor Pöll an der Spitze.

Der „Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich“ (ÖRKÖ) besteht seit 1958. Dem ÖRKÖ gehören derzeit 16 Kirchen an: „Volle Mitglie-



Von links nach recht: Lederleitner, Andrej, Hennefeld, Bachler, Handschin, Scheuer, Lukas

© Georg Pulling

der“ sind Altkatholische Kirche, Anglikanische Kirche, Armenisch-apostolische Kirche, Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Russisch-Orthodoxe Kirche, Serbisch-

Orthodoxe Kirche und Syrisch-Orthodoxe Kirche. Die Äthiopisch-orthodoxe Kirche und der Bund der Baptistengemeinden sind „Mitglieder mit beratender Stimme“. Eine Reihe weiterer Institutionen bzw. Organisationen besitzen Beobachterstatus.

GEORG PULLING

kathpress ■

Religiöse Kleidung

„In den Medien wird ein Kampf der Kulturen beschworen“
 Ein Interview von Nicola Mohler, Redakteurin von
www.reformiert.info, mit Jacqueline Grigo

Die Ethnologin und Religionswissenschaftlerin Jacqueline Grigo an der Universität Zürich hat eine muslimische Frau, einen Sikh, einen tibetisch-buddhistischen Mönch, eine katholische Nonne, einen orthodoxen Juden und ein Mitglied der Gothik/Metal-Szene über längere Zeit begleitet. Habit, Kippa, Turban, Schleier: Religiöse Kleidung zieht im Alltag Aufmerksamkeit auf sich. Jacqueline Grigo erklärt im Gespräch mit Nicola Mohler, wieso gerade die islamische Kleidung so viel Zündstoff birgt.

Mohler: Wer sich religiös kleidet, fällt auf. Egal ob orthodoxe Juden, evangelische Taufgesinnte, Nonnen oder buddhistische Mönche – wieso zieht gerade die islamische Kleidung so viel Aufmerksamkeit auf sich?

Grigo: Wie verschiedene Untersuchungen zeigen, ist die Berichterstattung über religiöse Themen bei uns stark durch Wertungen geprägt. Während Christentum, Judentum und ihre Vertreterinnen sowohl positiv als auch negativ beurteilt werden, gilt der Buddhismus als generell friedlich, gewaltfrei, offen, tolerant und undogmatisch. Beim Islam überwiegen dagegen negative Beurteilungen, und die Religion wird in den Medien mehrheitlich im Zusammenhang mit Politik, Konflikt oder Terrorismus thematisiert.

Wie erklären Sie diese polarisierenden Meldungen?

Diese lassen sich unter anderem auf die sensationsheischende Darstellungslogik der Medien zurückführen, die dadurch islamophobe Tendenzen und Fremdenfeindlichkeit schürt. Medial wird ein „Kampf der Kulturen“ beschworen, in dem der Schleier zum Symbol unvereinbarer Werte sti-

liert wird. Islamische Kleidungspraxis wird generell ideologisch stark aufgeladen und verkörpert in der Deutung einer wachsenden Mehrheit das Gegenteil dessen, was unsere Gesellschaft zu sein anstrebt: frei, gleichberechtigt, sicher und gerecht. Muslimisch-weibliche Kleidung steht demgegenüber oft unhinterfragt und wenig differenziert für Fremdbestimmung, Ungleichheit, Gewaltbereitschaft und Unterdrückung. Sie dient als Projektionsfläche, auf der gesellschaftliche Umgangsweisen mit kultureller Diversität verhandelt und die Umriss einer eigenen Identität geschärft werden.

Widerspricht die derzeitige Debatte nicht der Entwicklung unserer Gesellschaft, die immer vielfältiger wird?

Wir meinen in einer homogenen Mehrheitskultur zu leben, in der alle die gleichen Werte haben. Aber das stimmt schon lange nicht mehr. Unsere Gesellschaft erfährt kulturelle und religiöse Pluralisierung und Individualisierung. Das erfordert von jedem Einzelnen die Fähigkeit, mit Vielfalt, Mehrdeutigkeit und Wandel umzugehen. Dies sehe ich als eine der zentralen Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben.

Sie haben sich in Ihrer Dissertation mit religiöser Kleidung im Alltag beschäftigt. Hat sichtbar gelebter Glaube heute überhaupt noch Platz?

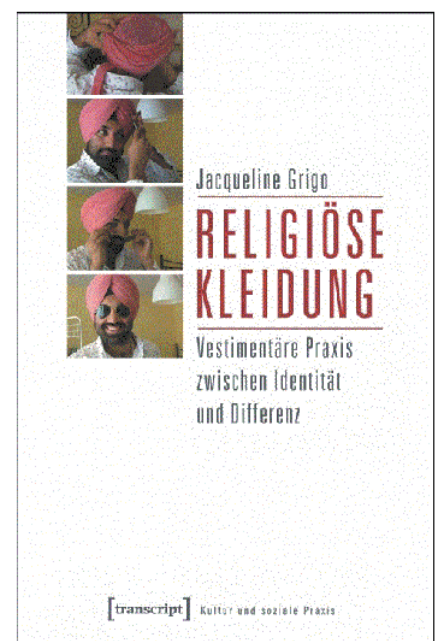
Die säkularisierte Gesellschaft fühlt sich durch religiöse Kleidung im öffentlichen Raum irritiert. Sie verbindet diese gemeinhin mit fehlender Selbstbestimmung, Rückständigkeit, gesellschaftlicher Abschottung und ästhetischem Desinteresse. Religiosität, so eine verbreitete Meinung, ist

Privatsache und sollte nicht öffentlich zur Schau gestellt werden. Lange nahm man an, Religion werde mit der Zeit zwangsläufig aus dem modernen, aufgeklärten Europa verschwinden. In jüngster Zeit wird aber eine Rückkehr der Religion beobachtet.

Welche Funktion kommt religiöser Kleidung heute zu?

Die möglichen Funktionen religiöser Kleidung sind vielfältig. Welche Funktion ihr in einer konkreten Situation zukommt, hängt von den einzelnen Gemeinschaften und Akteuren ab, aber auch vom gesellschaftlichen und politischen Kontext. Über religiöse Kleidung manifestieren sich Zugehörigkeit und Identität, aber auch Ab- und Ausgrenzung. Sie beeinflusst die Beziehung der Trägerinnen und Träger zur sozialen und zur transzendenten Umwelt. Religiöse Kleidung kann der Kontrolle und Unterordnung von Individuen dienen oder der populistischen Instrumentalisierung politischer Ziele.

Sie haben über zwanzig gläubige Menschen für längere Zeit begleitet. Wie interpretieren Gläubige selber ihre Kleidung?



Jacqueline Grigo: Religiöse Kleidung. Vestimentäre Praxis zwischen Identität und Differenz. Transcript Verlag 2015. 288 Seiten, 29,99 Euro.



© Netzfrauen.org

Die individuellen Deutungen und Begründungen zum Tragen der religiösen Kleidung sind sehr unterschiedlich. Für den befragten buddhistischen Mönch bedeutet die Robe beispielsweise eine Unterstützung in der spirituellen Entfaltung. Sie erinnert ihn täglich an die Einhaltung der Gelübde, was eine Voraussetzung für die geistige Entwicklung darstellt. Eine Muslimin erhofft sich durch das Tragen eines Kopftuches eine vorteilhafte Jenseitsexistenz. Für den Sikh sind ungeschnittene Haare und der Turban ein Zeichen für seine Ehrerbietung vor Gott, die katholische Nonne drückt mit ihrem Habit ihre Verbundenheit mit der klösterlichen Gemeinschaft aus.

Auffällig ist, dass aus der Aussenperspektive religiöse Kleidung vornehmlich als Zeichen von Abgrenzung und Abschottung wahrgenommen wird, während die Trägerinnen selbst diesem Aspekt kaum eine Bedeutung beimessen.

Wie nehmen religiös gekleidete Menschen die Reaktionen der Umwelt wahr?

Sie machen sehr unterschiedliche Erfahrungen. Viele berichten von Diskriminierungserfahrungen, die sie auf ihre Kleidungspraxis zurückführen: seien es tätliche Übergriffe, Beschimpfung, Spott oder der Ausschluss vom Wohnungs- oder Arbeits-

markt. Bei einigen führt dies zum Rückzug aus der Öffentlichkeit. Andere machen den Schritt nach vorne und suchen explizit das Gespräch mit Nicht- und Andersreligiösen, um gängigen Vorurteilen entgegenzuwirken. Die religiös gekleideten Menschen erzählen aber auch von positiven Erlebnissen mit der sozialen Umwelt. Manche Leute seien interessiert und stellen Fragen.

Beeinflussen diese Reaktionen die Religiosität der Menschen, die sich religiös kleiden?

Ja. Die Reaktionen der Umwelt können zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der eigenen Religio-

sität führen. Bei manchen hat dies eine verstärkte Hinwendung zur Religion zur Folge. Bei anderen führen diese Auseinandersetzungen zu neuen Interpretationen von Glaubensinhalten, sodass sich diese besser mit gängigen Anschauungen und gesellschaftlichen Ansprüchen vereinbaren lassen.

Sie haben auch eine Ordensschwester im schwarzen Habit begleitet. Verbale Angriffe, Spott, abschätziges Bemerkungen, Beleidigungen, offene Beschimpfungen, Drohungen gehörten zu den negativen Erfahrungen im öffentlichen Raum. Hat Sie das erstaunt?

Ja. Da die Ordensschwestern ja seit langem ein Teil der schweizerischen religiösen Tradition sind und sich in der Öffentlichkeit zum Teil auch sozial engagieren, war ich davon ausgegangen, dass sie in der Öffentlichkeit nicht auf Probleme stossen würden. Allerdings sind sie, wie es eine Ordensfrau selbst beschreibt, „aus der Zeit gefallen“ und fühlen sich in ihrer Tracht mitunter als „Exotinnen“. Manche Orden erlauben ihren Gemeinschaftsmitgliedern, sich ausserhalb des Klosters zivil zu kleiden. Während die Tracht bei älteren Menschen noch immer eher Vertrauen weckt, wirkt sie auf Jüngere zuweilen befremdlich.

NICOLA MOHLER

Redakteurin bei www.reformiert.info

© Summaum Ponticum, monien 16

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
06.11.	Miklas/AM	18:00 Reichl/Hennefeld	Körtner	Gúthy dt. Spr.	Schreiber
13.11.	Kluge	Hennefeld Totengedenken	Rohmoser/AM KiGD, KrabbelGD	Gúthy ung. Spr.	Schreiber KiGD, KK
20.11.	Langhoff Kigo-Teego, Empfang	Miklas/AM	Wittich anschl. Suppentag	Gúthy dt. Spr.	Schreiber
1. Advent 27.11.	Kluge	Reichl&Team FaGD zum 1. Advent	Wittich Gospelchor	Gúthy ung. Spr.	Schreiber
04.12.	Langhoff/AM	Hennefeld	M. Geist & Diakonium	Gúthy dt. Spr.	Schreiber

HOHENEMS: **6.11. um 8:30** Meyer

FELDKIRCH: **19.11. um 19:00** Wedam, Buß- und Bettag

LUSTENAU: **13.11. um 8:30** Meyer, **11.12. um 8:30** Meyer/AM

4.12. um 15:00 Adventfeier Kirchlein Lustenau

WIEN – INNERE STADT

Der andere Bach

Bach in Böhmen

italienische Kantaten für Altus und obligates Cembalo
Karsten Henschel – Altus
Aurelia Visovan – Cembalo

Donnerstag, 10.11., um 19:30

Senioren-Advent

Donnerstag, 1.12., um 15:00

Camerata Musica

Adventkonzert

Werke von Farkas, Vivaldi, Tschaiakowsky, Glazunov
Dirigent: Uwe Scheer

Freitag, 2.12., um 19:00

HENRIETTENMARKT

Freitag, 2.12. – Sonntag, 11. 12.
Di – Sa 16:00–20:00, So 11:00 – 15:00

(Montag geschlossen)

Der Reinerlös kommt Jugendlichen aus sozial schwachen Familien zugute, die von „Jugend am Werk“ betreut werden.

WIEN – WEST

teatro caprile

Die Beseitigung der modernen Ratlosigkeit

Eine Vorstellung im Rahmen der Europäischen Theaternacht
Scurrilitäten und Satiren
von Konrad Bayer, Daniil Charms, Florian L. Arnold, Andre Blau u.a.
Mit Katharina Grabher, Andrea Nitsche, Andreas Kosek und
Stefan Kurt Reiter
Dramaturgie und Regie: Andreas Kosek

Samstag, 19.11., um 19:30

Adventkonzert

„RE:SPIRIT– das Gospelensemble des Jazz Chor Wien“

Chorleiter Stefan Foidl
Gesang, Percussion, Klavier

Freitag, 16.12., um 19:00

WIEN – SÜD

Gospelchor-Konzert mit Andacht

Goin' to see the King

Christ-Königs-Kirche in Perchtoldsdorf

Sonntag, 20.11., um 18:30



	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmannng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I , Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
06.11.	Stoffers/Taufe parallel Kinderfrühstück	Meyer	Wedam KK	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
13.11.	Gritzner-Stoffers	Meyer/AM KiGo, KK	Wedam KK	Franke KiGD, KK	
20.11.	Stoffers/Ewigkeitssonntag KK	Meyer Ewigkeitssonntag, KK	Wedam/AM KK	Franke/AM Ewigkeitssonntag	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
1. Advent 27.11.	Stoffers/AM	Meyer/FaGD KK	Wedam KK	18:00 Franke	
04.12.	Stoffers	Meyer KK	Wedam KK	Franke FaGD, Nikolausfeier, KK	

* Feldkirch, Hohenems, Lustenau: diesmal siehe Seite 6

BREGENZ

500 JAHRE REFORMATION – MARTIN LUTHER

Sein Leben erzählt ...

Vortrag von Pfr. i.R. Wolfgang Olschbaur
Pfarrsaal Schwarzach

Freitag, 4.11., um 19:30

Kirchenkonzert der Stadtmusik Bregenz

Kreuzkirche am Ölrain

Samstag, 5.11., um 20:00

Reformieren oder resignieren

Herausforderungen der Kirchen 500 Jahre nach Luther

Ökumenische Gespräche im Gemeindesaal

1. Abend: Reformzeit des Denkens und der Gesellschaft

– Die Reformation Martin Luthers und die katholische Reform
im 16. Jahrhundert.

Ref. Univ.-Prof. Dr. Stefan Ehrenpreis aus Innsbruck

Dienstag, 8.11., um 19:30

2. Abend: „Die Kirche ist nur Kirche für andere“ (Dietrich Bonhoeffer)

Dr. Walter Schmolly, Caritas Vorarlberg, spricht über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und den Beitrag der Kirchen.

Dienstag, 15.11., um 19:30

3. Abend: Evangelisch in Österreich

Zwischen Dornröschenschlaf und ecclesia semper reformanda
Ref. Mag.a Renata SchmidtKunz, Wien, ORF

Dienstag, 22.11., um 19:30

Der Kampf um die Seele

Die Reformation von 1517 und ihre
Auswirkungen in Vorarlberg

Ref. Gergely Csukas, Bern
vorarlberg museum

Freitag, 18.11., um 17:00

Kunst und Kultur im Advent

Adventskonzert – Bachkantaten
Kreuzkirche am Ölrain

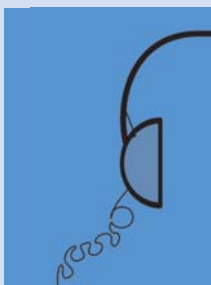
Sonntag, 27.11., um 17:00

Kunst und Kultur im Advent

Adventskonzert – K&K Orchester
Kreuzkirche am Ölrain

Sonntag, 4.12., um 17:00

Veranstaltungen Dornbirn Seite 8



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

06.11. Sieglinde Pfänder
13.11. Martin Schenk
20.11. Gisela Ebmer
27.11. Michael Bünker
04.12. Susanne Heine

MORGENGEDANKEN
Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

31.10. – 5.11. um 6:56

„**Österreich – semper reformanda?**“ von Michael Bünker,
evangelisch-lutherischer Bischof

Mit Martin Luthers 95 Thesen gegen den Ablass begann vor 500 Jahren die Reformation. Rasch fasste die neue Bewegung auch in Österreich Fuß und breitete sich in Kirche und Gesellschaft aus. Die Reformation erfasste alle gesellschaftlichen Bereiche, die Kirche und die Politik, Wirtschaft und soziales Zusammenleben, Bildung, Kultur und Kunst. Von ihr gingen Impulse aus, deren Nachwirkungen bis heute zu sehen sind. Manche Anliegen der Reformation sind von ungebrochener Aktualität. Die Parole „Ecclesia semper reformanda“ kann von den Kirchen auch auf Gesellschaft und Politik übertragen werden. Auch heute gibt es den Ruf nach Reformen in vielen Bereichen. Braucht Österreich eine neue Reformation?

Gestaltung: Alexandra Mantler

7.11. – 12.11. um 6:56

„**Das Gute im Sinn – ist das gut genug?**“ von Niki Glattauer,
Lehrer und Autor

Martin von Tours wurde um das Jahr 316 in Sabaria, dem heutigen Szombathely in Ungarn geboren, also vor genau 1700 Jahren. Er ist einer der bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche und wird auch in der orthodoxen, anglikanischen sowie der evangelischen Kirche verehrt. „Es gibt nichts Gutes außer man tut es“, sagt Erich Kästner. Was aber, wenn die vermeintlich gute Absicht vermeintlich negative Folgen zeitigt? „Gutmensch“ ist für viele zum Schimpfwort geworden, wenn sie dem „Gutmenschen“ im besten Fall Naivität unterstellen. Ist gut gemeint also das Gegenteil von gut? Zählt die Absicht oder das Ergebnis, fragt der Autor und Lehrer Niki Glattauer und hält dabei – ausgehend von Legenden rund um den Heiligen Martin – ein Plädoyer für das Gewissen.

Gestaltung: Alexandra Mantler

14.11. – 19.11. um 6:56

„**Das Böse und das Geld**“ – Eine Reise zu den gar fürchterlichen
Schattenseiten des Kapitals in Legenden, Dichtung und religiöser Wahr-
heit – und wie sie unsere Wirklichkeit prägen

Oliver Tanzer, Autor und Leiter des Wirtschaftsressorts
der Wochenzeitung „Die Furche“

Die Idee des Bösen ist ein ebenso treuer Begleiter des Menschen wie die Vorstellung vom Guten und sein Streben nach Glück und Zufriedenheit. Wer daran glaubt, dem personifiziert sich das Böse im Teufel und unzähligen Geschichten von Sündenfall, Seelenraub und Fegefeuer. Historisch betrachtet ist es jedenfalls ein gut genutztes Instrument der Herrschenden, um dem Volk Gehorsam und den Bürgern Vermögen abzapfen. Ganz grundsätzlich scheint sich das Böse in der Fantasie des Menschen an das Vermögen zu heften und fördert dabei bereitwilligst alle Schattenseiten des Geldes zutage. Oliver Tanzer, Autor und Leiter des Wirtschaftsressorts der „Furche“, hat sich auf die Spuren des Bösen in der Wirtschaft begeben.

Himmlische und höllische „Gedanken für den Tag“ mit Geschichten von einem Schlachtfeld, auf dem mit den Waffen der Moral, der Mythologie und der Religion um das Seelenheil in der Ökonomie gestritten wurde – und immer noch wird. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

LOGOS – Theologie und Leben

26.11.2016, 19.05 Uhr, Ö1

„**Was glauben Sie?**“ – Der evangelisch-
lutherische Bischof Michael Bünker

Am Vorabend des Advent, mit dem in den evangelischen Kirchen die Feiern zum 500. Jahrestag der Reformation durch Martin Luther beginnt, spricht Johannes Kaup mit dem evangelisch-lutherischen Bischof in Österreich, Michael Bünker, über dessen Glaubensverständnis. Bünker wurde 1954 als drittes Kind des evangelischen Pfarrers von Leoben, Otto Bünker, und seiner Frau Lisl, geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Radenthein in Oberkärnten. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Villach studierte er evangelische Theologie in Wien. 1981 promovierte er zum Dr. theol. mit einer Dissertation über den 1. Korintherbrief. Er wurde Vikar in Wien-Döbling und Pfarrer in Wien-Floridsdorf. Ab 1991 leitete er die Evangelische Religionspädagogische Akademie. 1999 wurde er Oberkirchenrat und 2007 zum Evangelischen Bischof A.B. gewählt. Seit 2007 ist er zudem Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Bischof Bünker spielt leidenschaftlich Schlagzeug und ist auch schon kirchen-kabarettistisch aufgetreten. Manchmal findet er auch Zeit, seinen Hobbies zu frönen: Krimis lesen, spezielle Kinofilme, Wandern und Fliegenfischen. Michael Bünker ist mit der Religionslehrerin Irene Bünker verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und auch schon Großvater.

Gestaltung: Johannes Kaup

DORNBIRN

Adventskranzbinden

Mittwoch, 23.11., um 15:00

Gemeindesaal

Adventmärkte

Samstag, 26.11., von 15:00 bis 20:00

Sonntag, 27.11., von 11:00 bis 14:00

Gemeindezentrum

Konzert Uralkosaken

Donnerstag, 1. 12., von 19:30 bis 20:30

Heilandskirche

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger

Auflage kontrolliert
Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch



„Frei samma! Da Jesus hod uns aussegrissn“

Wien wird Teil des „Europäischen Stationenwegs“: 18. + 19. November 2016. 2017 feiern wir Evangelische in Wien und ganz Österreich das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation. In Wien fällt der Startschuss für dieses besondere Jahr schon im November 2016 mit dem „Europäischen Stationenweg“.

Was steckt hinter dem „Europäischen Stationenweg“? Ein Großprojekt, das 68 Städte in 19 Ländern Europas verbindet – und zwar mit einem 28-Tonnen-Truck, der von Ort zu Ort fährt und sich dort in ein „Geschichtenmobil“ verwandelt. Begehrbar wird der Truck sein und voller spannender Geschichten zur Reformation und ihrer Auswirkung auf unsere heutige Zeit.

Am Freitag, 18. November und Samstag, 19. November 2016, können Sie das „Geschichtenmobil“ mit seinen „Wiener G'schichten“ entdecken. Es macht Halt zwischen dem Burgtheater und dem Café Landtmann (Löwelstraße, 1010 Wien). Merken Sie sich den Termin vor! Ein Wiener Projektteam aus Lutheranern (A.B.), Reformierten (H.B.) und Methodisten sammelt die Wiener G'schichten und plant ein buntes Begleitprogramm. Derzeitiger Planungsstand:

Freitag, 18. November 2016

- 18:00 Erster Blick in das „Geschichtenmobil“
- Ökumenischer Auftakt mit Punsch bis ca. 19:00
- Bitte wetterfeste Kleidung mitbringen!

Samstag, 19. November 2016

(das Programm findet indoor statt!)

- 13:30 – 15:00
– Wiener Lieder und G'schichten – mit Karlheinz Pohl und Andreas Berghöfer
- 15:30 – 17:00
– Kinder-Singspiel mit Diözesankantorin Yasuko Yamamoto
– Yoyo-Kunst mit Tiefgang von Pastor Martin Siegrist
– Zauberer
- 17:30 – 19:00
– „Frei samma! – ... oder?“ – inhaltliche Auseinandersetzung u.a. mit Bischof Michael Bünker, Kirchenpräsident von Hessen-Nassau (D), Volker Jung und ExpertInnen

- Lesung: Schauspieler Klaus Rott, Regisseur Karl Markovics
- 19:30 – 21:00
– Preacher-Slam mit Fanny und weiteren Slam-PoetInnen
– Kabarett
- 21:00 – 23.30 Clubbing mit DJ Wolfram

Das Motto der „Wiener Station“ auf dem Stationenweg lautet: „Frei samma! Da Jesus hod uns aussegrissn“ nach Galater 5,1. Österreichweit sind übrigens neben Wien noch zwei Städte auf dem Stationenweg vertreten: Villach und Graz.

Der „Europäische Stationenweg – Geschichten auf Reisen“ wird vom Verein „Reformationsjubiläum 2017“ (kurz „r2017“) in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) organisiert.

Weitere Informationen zu dem Europäischen Projekt unter www.r2017.org (link is external). Auf YOUTUBE findet sich dazu auch ein einstimmendes Video: <https://www.youtube.com/watch?v=21la2qnEd54>.

evang.at ■



Ein offener Brief

Zu Redaktionsschluss war noch keine Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des CETA-Vertrags gefallen. Der Offene Brief des Presbyteriums von Bregenz an die Spitze der Bundesregierung drückt eine Sorge aus, die in den Evangelischen Kirchen schon länger besteht, nämlich, dass speziell die Freihandelsabkommen mit Kanada und den USA das gefährden könnten, was den evangelischen Kirchen besonders wichtig ist: Schutz der Schwächeren, Umweltstandards und demokratische Spielregeln.

*Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,
sehr geehrter Herr Vizekanzler,
als Mitglieder des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde A. u. H.B Bregenz wollen wir mit diesem Brief unsere Bedenken bezüglich der Freihandelsabkommen CETA und TTIP zum Ausdruck bringen. Eingangs möchten wir feststellen, dass wir eigentlich Befürworter von Handel und Handelsabkommen sind. Handel fördert den Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und entwickelt eine friedliche Zusammenarbeit von Nationen.*

CETA und TTIP regeln jedoch – trotz ihrer Bezeichnung als „Freihandelsabkommen“ – keinen freien Handel. Nein, es ist ein speziell reglementierter Handel zwischen Menschen und Organisationen bestimmter Staaten. Eine dieser Regeln besagt: Es darf keinen Schutz der schwächeren Partner geben, denn dieser Schutz (z.B. Zölle, Marktreglementierungen) stellt (für die stärkeren) „Handelshemmnisse“ dar. Dieser fehlende Schutz für Kleinunternehmer und Kleinbauern verschiebt die Machtverhältnisse zu Gunsten von Großkonzernen und wirkt sich auf die kleinen Selbstständigen existenzgefährdend aus.

In den betroffenen Ländern Nordamerikas und Europas haben wir es mit weitgehend gesättigten Märkten zu tun. Die durch die Freihandelsabkommen versprochene Ausweitung des Handelsvolumens wird daher tatsächlich zu einer Verdrängung anderer Handelspartner führen. [...] Im Sinne einer Gerechtigkeit für die Menschen Afrikas, Lateinamerikas und der armen Länder Asiens lehnen wir daher die Abkommen ab. [...] Wir ersuchen Sie, sich mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, dass die vorgesehenen Abkommen nicht abgeschlossen werden oder so abgeändert werden, dass sie einen gerechten Handel ermöglichen, unsere demokratischen Grundprinzipien und unsere Umwelt nicht gefährden.

RED.

gesamter Text auf www.reformiertekirche.at ■

Schröckenfuchs: Wünsche mir „mutige Kirche“ im Einsatz für Benachteiligte

Neuer methodistischer Superintendent in Wien in sein Amt eingeführt

Für eine auf vielfältige Weise „mutige“ Kirche, die auch gegen den gesellschaftlichen Mainstream auftritt, hat sich der neue Superintendent der Evangelisch-methodistischen Kirche in Österreich, Stefan Schröckenfuchs, ausgesprochen. Bei einem Festgottesdienst in Wien-Fünfhaus wurde Schröckenfuchs am Sonntagabend, 18. September, durch den für Österreich zuständigen Bischof Patrick Streiff in sein Amt eingeführt. Er folgt auf Lothar Pöll, der in den letzten 15 Jahren an der Spitze der Methodistischen Kirche stand. So prägten den Gottesdienst, an dem auch zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus den Evangelischen Kirchen und der Ökumene teilnahmen, nicht nur die Glückwünsche an den neuen Superintendenten Schröckenfuchs, sondern auch der Dank an den scheidenden Superintendenten Pöll, der weiterhin als Pastor Aufgaben in seiner Kirche übernehmen wird.

Als Superintendent will Schröckenfuchs vor allem Menschen ermutigen und ermächtigen, „frei und eigenverantwortlich zu leben“ und gegen den gesellschaftlichen Strom zu schwimmen, auch wenn es „manchen lieber wäre, wenn Christinnen und Christen sich darauf beschränkten, in ihren Kirchen zu sitzen, anstatt sich mit unbequemen Forderungen nach Solidarität und Gerechtigkeit oder dem Einsatz für Flüchtlinge und andere Benachteiligte einzumischen“. Gleichzeitig bedeute ermutigen auch, „Men-



Der neue Superintendent Stefan Schröckenfuchs mit Familie, rechts der scheidende Superintendent Lothar Pöll

schen mit dem liebenden Gott in Berührung“ zu bringen, um sich „mutig an seinem Liebeswerk in der Welt zu beteiligen“, so der Superintendent.

Mutig seien die methodistischen Gemeinden etwa im vergangenen Sommer gewesen, „als so viele Menschen ihre Heimat verlassen mussten und auf der Flucht nach Österreich gekommen sind“. Schröckenfuchs erinnerte auch an mutige Menschen in der Geschichte der Methodistischen Kirche, etwa an John und Charles Wesley, die im 18. Jahrhundert eine „ungeheure soziale und religiöse Bewegung“ in England ins Leben gerufen hätten, aus der sich dann die Methodistische Kirche entwickelte. Bis heute sei diese Kirche „geprägt von dem Bestreben, die Gräben zwischen Armen und Reichen, Mächtigen und Ohnmächtigen, Freien und Gebundenen zu überwinden“, was sich etwa auch in der Tätigkeit des Diakoniezentrums Spattstraße in Linz äußere, das heute fast 700 MitarbeiterInnen umfasst.

In mehreren Grußworten wurde der scheidende Superintendent Lothar Pöll gewürdigt und dem neuen Superintendenten Schröckenfuchs die Fortsetzung der bisherigen intensiven Zusammenarbeit zwischen den Kirchen versichert. „Ökumene wurde gegen massive Widerstände errungen. Ökumene muss gegen Widerstände errungen werden, denn was ohne Widerstand gewachsen ist, ist keinem Widerstand gewachsen“, betonte etwa Ministerialrat Karl Schwarz vom Kultusamt. Die Religionsgemeinschaften begegneten einander in Österreich „auf Augenhöhe“, daran habe die Me-

thodistische Kirche mit ihrem ökumenischen Engagement großen Anteil.

Der Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche und Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Michael Bünker, erinnerte daran, dass die drei Evangelischen Kirchen -- die Lutherische, die Reformierte und eben die Methodistische Kirche -- seit langem auf einer „verlässlichen und zukunftsfähigen Grundlage“ eng verbunden seien und dies als „besonderen Dienst der Ökumene“ verstünden. Den bisherigen Superintendenten Lothar Pöll bezeichnete Bünker als „Meister des Wortes“, seinem Nachfolger gab er mit auf den Weg, dass „schöne Unregelmäßigkeit oft mehr Wert als Verharren in gewohnten Bahnen“ habe. Stefan Schröckenfuchs (38) war bisher Pastor in der methodistischen Kirchengemeinde in Wien-Fünfhaus und wird diesen Dienst als Gemeindepastor auch weiterhin zusätzlich zu seinen Aufgaben als Superintendent ausüben. Der gebürtige Salzburger -- er ist verheiratet und Vater von drei Kindern -- lebt seit zehn Jahren in Wien. In Österreich zählt die Evangelisch-methodistische Kirche 1500 Mitglieder in 9 Gemeinden, weltweit gibt es rund zwölf Millionen Methodisten. Die Kirche ist im ökumenischen Dialog engagiert und in Österreich seit 1951 staatlich anerkannt. Sie ist im 18. Jahrhundert aus der Anglikanischen Kirche hervorgegangen.

epdÖ

Das Dresdner Wort der Religionen

Zum Tag der Deutschen Einheit, dem 3. Oktober 2016, hat eine Initiative von 18 Religionsgemeinschaften das sogenannte „Dresdner Wort der Religionen“ veröffentlicht. Die VertreterInnen der Religionsgemeinschaften, christlicher, muslimischer, jüdischer, buddhistischer, hinduistischer und anderer Traditionen, wollten an diesem Tag eine Botschaft von Dresden ausschicken, die zeigen sollte, wie sich diese Religionen als Teil der Gesellschaft verstehen. Auch über ihren Beitrag für ein friedliches Miteinander wollen sie gemeinsam mit der Gesellschaft und der Politik verstärkt ins Gespräch kommen. Verbunden damit wird ein Aufruf, sich dieser Botschaft mit einer „Unterschrift“ im Netz anzuschließen. Es geht darum, Zeichen zu setzen in einer Zeit, in der mehr denn je ein friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Weltanschauungen gefordert ist.

Aspekt der Religionsfreiheit

Zu den genannten Überzeugungen hinsichtlich von Religionsfreiheit zählen, „dass jeder Mensch das Recht hat, gemäß seiner eigenen Glaubensüberzeugungen zu leben, und niemand ihm einen anderen Glauben aufzwingen darf.“ Jeder Mensch solle „das Recht haben, seine Religionszugehörigkeit zu wechseln, einen anderen oder auch keinen spezifischen Glauben mehr zu haben.“ Und es wird ausdrücklich erwähnt, „dass jeder Mensch das Recht hat, seinen Glauben öffentlich und gemeinsam mit anderen zu bekennen und Religion daher nicht nur Privatsache ist.“ Jedoch wird klar bestätigt, „dass Staat und Religion getrennt sein sollen und es dennoch die Aufgabe des Staates ist, seine Bürger auch in der Ausübung ihrer Religion zu fördern.“

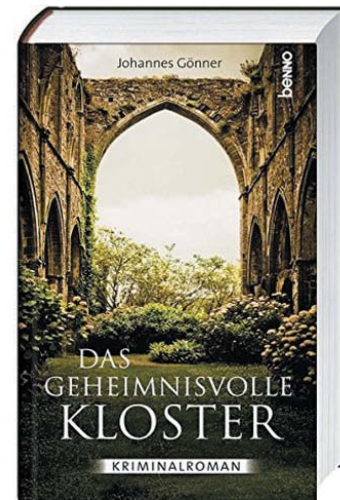
Dankbarkeit

Dankbarkeit wird ausgedrückt, „dass die Zusammenarbeit von Staat und Religionen zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger rechtlich klar geregelt ist und dass es viele Beispiele für das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen in Deutschland gibt.“ Beklagt wird hingegen, „dass die Religionsfreiheit in vielen Teilen der Welt nicht gewährleistet wird und Menschen aufgrund ihres Glaubens verfolgt oder unterdrückt werden“ und „dass Gewalt im Namen von Religionen ausgeübt und gerechtfertigt wird, und dass sich Menschen zu Hass gegen andere Religionen aufstacheln lassen“.

Selbstverpflichtung

Gemeinsam wollen sie dafür eintreten, dass sich auch Angehörige anderer Religionen überall in der Welt würdige und angemessene Gebetsstätten errichten können, und dass sie keine Zerrbilder der anderen Religion zeichnen, hingegen den interreligiösen Dialog suchen wollen. Gewalt in jeder Form dürfe niemals eine Rechtfertigung aus der eigenen Religion erhalten und zum Wohl der Gesellschaft müsse man mit Partnern aus anderen Religionen und der nicht-religiösen Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

Nachzulesen unter: www.dresdner-wort.de



Johannes Gönner, Das geheimnisvolle Kloster St. Benno Verlag Leipzig 2016, 376 S., Euro 9,95

Johannes Gönner hat es wieder getan. Er hat einen wunderbaren Kirchenkrimi, oder eigentlich einen Mystery-Roman, geschrieben und ist damit der erste deutschsprachige römisch-katholische Pfarrer, der ein Talent zum Autor hat und dieses auch auslebt. Zehn evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen sind bereits unter die Autoren von Krimis gegangen, etwa Pfarrerin Dr. Christina Hubka aus Wien mit ihrem Roman „Frau Pfarrer, sperren Sie die Kirche zu!“ Nach „Nichts ist vergessen“ (2014) setzt Johannes Gönner, Priester und Organisator vieler fremdsprachiger Gemeinden, wieder ein Ausrufezeichen in Sachen Spannung, Wiener Schmach und Gesellschaftskritik. Alles fängt dabei so unscheinbar an, mit flackernden Kerzen, einem tosenden Schneesturm und einer mysteriösen Marienerscheinung mitten in der Canisius-Kirche. Dann stellt sich heraus, dass die Flüchtlinge, denen der Hauptprotagonist Pfarrer Stefan heimlich Zuflucht gewährt hat, in einen Kampf russischer Waffenhändler verstrickt sind. Und es setzt eine rasante und fulminante Jagd an, die den Seelsorger bis nach Kreta verschlägt, dem zweiten Ort, den der Autor wie seine Westentasche kennt. Viele Schilderungen widmen sich dem Pfarr- und Gemeindealltag, die insbesondere jener Leserschaft, die kirchlich engagiert ist, oft ein Schmunzeln entlocken werden. Jedes Kapitel ist aus der Perspektive unterschiedlicher Charaktere erzählt und es entspannt sich dadurch ein interessanter und komplexer Spannungsbogen, den jeder für sich selbst weiterdenken kann. Wer Kirchenkrimis liebt, sollte die Romane von Pfarrer Gönner aufschlagen. Wer mehr sucht, wird auf der umfangreichen Liste von Kirchenkrimis fündig:

<http://lara-liest.blogspot.co.at/p/kirchenkrimis.html>

H.K. ■

Burka ja oder nein – oder worum es wirklich geht

Über ein Jahr ist es her, dass tausende Menschen vor unseren Grenzen standen. Die Politik war darauf nicht vorbereitet. Die Reaktionen waren gemischt: Schockstarre, Angst und Abwehr, aber auch eine überwältigende Willkommenskultur. Tausende Freiwillige organisierten sich.

„Marsch in die Wertekurse“

Spätestens seit der Silvesternacht in Köln, als Übergriffe auf Frauen bekannt wurden, kippte die Stimmung in der veröffentlichten Meinung. Die Ehrenamtlichen waren weiterhin unbeirrt tätig, und viele sind es bis heute. Davon wird aber kaum mehr berichtet.

Und auch die Regierungspolitik verlegte ihre Priorität von Integrationsbemühung auf das Feld des Populismus. Da werden Debatten um Ein-Euro-Jobs und Burkaverbot vom Zaun gebrochen, wobei gar keine ernsthafte Diskussion stattfindet. Der Subtext zu beiden Vorschlägen lautet eher:

„Eigentlich wollen wir euch hier nicht haben, aber wenn ihr schon da seid, und wenn wir euch durchfüttern müssen, dann sollt ihr gefälligst auch etwas für die Allgemeinheit tun.“ Und: „Wir sind hier in Österreich, in einem freien und demokratischen Land. Da dulden wir keine Einschränkungen. Da machen wir die Vorschriften. Da gelten unsere Spielregeln und unsere Werte, daher Marsch in die Wertekurse, damit ihr eure steinzeitliche Mentalität ablegt und lernt, euch zivilisiert zu benehmen“

Mit Verboten zur Integration

Der Applaus von den Stammtischen ist garantiert. Und einige Medien leisten bereitwillig Schützenhilfe. Die Notwendigkeit eines Burkaverbots wird durch geschmacklose Aktionen illustriert, indem man ein Top Model, das sonst davon lebt, möglichst spärlich bekleidet vor der Kamera zu posieren, nun in Vollverschleierung durch eine Stadt spazieren lässt. Genüsslich wird von den aggressiven und hasserfüllten Reaktionen aus der Bevölkerung berichtet.

Da ist wenig Platz für sachliche Auseinandersetzungen über Themen, wie die Sinnhaftigkeit von fast unentgeltlicher allgemeinnütziger Arbeit oder Gesichtsverhüllung. Die Vorschläge sind geprägt von einer Attitüde des Misstrauens und des Verdachts.

Mit solchen Androhungen werden sich die betroffenen Menschen nicht heimischer fühlen, selbst wenn sie Österreich als ihre Heimat betrachten. Damit wird kaum Integration erreicht werden. Im Gegenteil, die Reaktion wird Rückzug oder Aggression sein. Genau das, was doch die Politik vermeiden möchte. Auffällig, dass hier immer mit Verboten gearbeitet wird: Verbot, die eigene Sprache in der Schule zu sprechen, Verbot, bestimmte Kleidungsstücke zu tragen.

Naiv und blauäugig?

In der Bibel ist die Rede von Geboten und nicht Verboten. Gott gebietet seinem Volk etwas, damit es ein gutes Leben hat und nicht, um es zu bestrafen. Christinnen und Christen leben von ihrem Auftrag her immer an Grenzen, sind nirgends ganz zu Hau-

se und können sich in Fremde besser hineinfühlen, weil sie von ihrem Selbstverständnis her Fremde in dieser Welt sind. Christen überwinden Grenzen und ziehen keine Gräben zwischen „wir – wer immer das ist – und den anderen“, die irgendwie nicht zu uns gehören. Wir sind alle Gottes Kinder, auch wenn wir nicht jeden Zeitgenossen sympathisch finden. Widersprüchlich ist eine Politik, die sich Freiheit auf die Fahnen heftet und gleichzeitig mit Verboten und Zwängen droht, wie es eben gerade passt.

Christen sind nicht naiv und blauäugig. Sie sehen die Menschen und ihre Probleme und Ängste. Aber sie begegnen den Menschen anders, wohlwollend und freundlich. So wie Gott auf dem Berg Sinai seinem Volk Gebote geschenkt hat, so sollen Menschen in einer Gesellschaft Regeln akzeptieren, die aber immer wieder überdacht werden können. Regeln, Gesetze, Ordnungen sollen den Menschen dienen und das Leben erleichtern. Dazu gehört auch, dass alle Menschen ihre Identität leben können und sich entfalten dürfen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Sprache und ihrer sexuellen Orientierung. Mit Betonung auf ALLE.

THOMAS HENNEFELD ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 15 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.